Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1916

170 (11.4.1916) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrahtberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Abonnementspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 409.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 170 — **75. Jahrgang.** — **Karlsruhe, Dienstag 11. April 1916** — **75. Jahrgang.** — **Mittagsblatt.**

Der Weltkrieg.

Die deutschen Erfolge bei Verdun.

O **Berlin**, 10. April. Der „B. L.-A." meldet aus Genf: Der Kriegsminister Roques unterließ diesmal die Ausgabe eines Wochenberichtes über die Lage bei Verdun. Die Ursache hiervon ist offenkundig die ununterbrochene Reihe deutscher Erfolge und besonders die knapp vor Wochenschluß erfolgte glänzende Eroberung der nach der bisherigen Pariser Auffassung für den Gesamtbesitz der Höhe 287 und des benachbarten wichtigen Geländes entscheidenden Termitenstellung. Diesen Erfolgen haben die Franzosen nichts entgegenzustellen. Ihre Hoffnung, den südlich Béthincourt gelegenen Kreuzungspunkt der Straßen nach Esnes und Chattancourt zurückzugewinnen, haben sie, wie aus der Joffrenote hervorgeht, gleichfalls aufgegeben. Dies alles sehen General Berthaut und die anderen Fachkritiker mit kaum verhehlter Betroffenheit und finden nur einen geringen Trost in den Worten der Havasnote, daß erst hinter Chattancourt das Pétainsche Verteidigungssystem, gestützt auf noch geheimgehaltene Hindernisse, seine Vollkraft bekunden werde.

WTB. **Bern**, 11. April. Das gelegentlich der Schlacht vor Verdun in der französischen und in der ausländischen Presse mehrfach geäußerte Befremden über die mangelnde Kooperation der Engländer scheint in englischen Kreisen verstimmt zu haben, denn in einer Besprechung der militärischen Lage versucht der „Temps" eine Ehrenrettung der Engländer. Zunächst stellt er allerdings fest, daß der gewaltige Ansturm des Feindes vor Verdun ganz allein von ausschließlich französischen Truppen ausgehalten worden sei, die ziemlich schwere Verluste erlitten hätten. Einige Kollegen, so fährt der militärische Mitarbeiter des „Temps" fort, schreiben, daß es nun an dem englischen Heere sei, seinerseits große Opfer zu bringen. Aber an unserer Front gibt es nicht zwei Armeen, sondern nur eine, die einer einheitlichen Führung untersteht. Hätte der Feind bei Ypern angegriffen, so wären es die Engländer gewesen, die Widerstand geleistet hätten. Wenn unsere Heeresleitung die Stunde zur Offensive für gekommen erachtet, werden sich die Engländer ebenso auf den Feind stürzen. Wir wiederholen: Es gibt in Frankreich nur eine Armee, die einem Führer gehorcht.

Der Seekrieg.

Versenkte Schiffe.

WTB. **London, 10. April. Lloyds Agentur meldet: Der britische Dampfer „Silksworth Hall" (4777 Tonnen) ist versenkt worden. Der Kapitän und 30 Mann wurden gerettet. Der Dampfer „Glanalnond" (2883 Tonnen) ist ebenfalls versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. Beide Schiffe waren unbewacht.**

WTB. **Malta**, 10. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der britische unbewaffnete Dampfer „Yonne", früher „Tastalia", ist versenkt worden. Die aus 40 Mann bestehende Besatzung ist gerettet worden.

(!) **Berlin**, 10. April. Das „Berl. Tageblatt" meldet aus Amsterdam: Der französische Dampfer „Jean nette" ist in der Nordsee versenkt worden. — Nach einer Meldung von Lloyds Agentur soll gestern der dänische Dampfer „Sankt Jerneborg" vor Cagliari in Sardinien torpediert worden sein. Die Mannschaft sei gerettet.

Der holländische Schiffsverkehr.

WTB. **Amsterdam**, 10. April. Die Neuerlands-Gesellschaft nimmt morgen den Dampferdienst nach Holländisch-Indien wieder auf. Die Schiffe werden die Route um Schottland einschlagen.

Neues von der „Tubantia".

O **Berlin**, 10. April. Der „Nieuwe Harlemer Courrant" schreibt, wie der „Börsenkurier" erfährt: Am 25. Februar starb in Brasilien der Jesuitenpater Bahlmann, der in Holland einen großen Verwandtenkreis besaß. Er war vor etwa 5 Monaten mit der „Tubantia" nach Brasilien gekommen. Von der französischen Küste schrieb er am 21. August 1915 einen Brief, in dem er Einzelheiten über die „Tubantia" mitteilte. Das Schiff sei, nachdem es in Dover 8 Stunden untersucht und nachgesehen worden sei, von einem englischen Wachschiff scharf beschossen worden, und zwar 25 bis 30 Meter beim Bug. Es sei eine heftige Explosion erfolgt. Das Wachschiff erklärte, als der Kapitän der „Tubantia" hielt: Es tut uns sehr leid, es lag ein Irrtum vor.

Der Untergang der „Sussex".

WTB. **Berlin**, 11. April. Verschiedenen Morgenblättern zufolge liegt über den Untergang des Dampfers „Sussex" aus dem Bericht eines griechischen Marineoffiziers eine Darstellung vor, wonach das Schiff unbedingt auf eine Mine gelaufen ist, die auch eine englische gewesen sein könne. Durch die Explosion sei der Kapitän auf der Stelle getötet worden. Der erste Offizier habe in der Verwirrung den Kopf verloren und Hilfesignale ausgegeben mit unrichtiger Bezeichnung der Unfallstelle.

WTB. **Rotterdam**, 11. April. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courrant" meldet aus London: Die „Morning Post" erfährt aus Washington, daß dort ein nichtamtlicher Bericht eintraf, daß Deutschland die Verantwortung für den Unfall der „Sussex" in Abrede stellen werde. Die Blätter verbreiten sich, obwohl sie die Lage noch immer ernst nehmen, darüber, wie schwierig es jetzt für die amerikanische Regierung sein würde, wo Deutschland die Verantwortung ablehne, einen überzeugenden Beweis zu liefern, daß ein deutsches Unterseeboot das Schiff torpediert habe. Zwischen den Zeilen lassen die Blätter durchblicken, daß das Publikum nicht ungeduldig werden solle.

Der deutsche Frühling.

Die Märzschlachten 1916.

II.

Die Kämpfe an der Maas stehen im Mittelpunkte der gesamten kriegerischen Operationen seit dem historischen 21. Februar. Alle anderen Kämpfe bilden ihnen gegenüber teils Begleit-, teils Folgeerscheinungen.

An der gesamten Westfront machte sich vor und mit dem Einsetzen unserer Offensive an der Maas eine gesteigerte Gefechtstätigkeit geltend. Besonders ist der Sturm der Sachsen auf die Ville-aux-Bois-Stellung nordwestlich Reims zu verzeichnen, welcher wichtige Artillerieobachtungspunkte und in einer Breite von 1400 Metern auf 600 bis 800 Meter Tiefe auch die feindlichen Infanteriestellungen in unsere Hand brachte. In der Champagne versuchten die Franzosen, die am 27. Februar ihnen entrissene Navarin-Stellung wieder in ihre Hand zu bringen; aber ihren hartnäckigen Bemühungen blieb der Erfolg versagt. Ebensowenig gelang es freilich uns, die am 11. Februar von den Franzosen genommenen Gräben östlich der Champagne zurückzuerobern.

Auch an manchen Stellen der übrigen Westfront tobten Artillerie- und Grabenkämpfe von wechselnder Stärke und Dauer.

Als bedeutsamste Folgeerscheinung der Kämpfe an der Maas verdient aber hervorgehoben zu werden, daß vor Armentieres bis Arras und im letzten Drittel des März auch weiter südlich bis zur Somme die französischen Truppen durch Engländer abgelöst worden sind. Eine besondere Regsamkeit haben die Ersatztruppen indessen nicht entfaltet. Die Engländer haben auch nie den leisesten Versuch gemacht, auch ihrerseits angriffsweise ihre hartringenden französischen Verbündeten zu entlasten.

III.

Um so eifriger haben sich dafür die beiden anderen Bundesgenossen der Franzosen, die Italiener und Russen, bemüht, die Maaskämpfer durch energische Gegenstöße zu unterstützen. Ohne jeden Erfolg.

Vor der deutschen Ostfront waren schon seit dem 10. März Truppenverschiebungen erkannt worden, welche das Bevorstehen großer Angriffe an mehreren Punkten ankündigten. Vom 13. März ab legte sich starkes Artilleriefeuer auf einen großen Abschnitt unsrer Verteidigungslinien und steigerte sich stellenweise bis zum Trommelfeuer. Es ließ sich erkennen, daß der Feind durch seine Drahthindernisse nächtlicherweise Gassen geschnitten hatte, und daß während des Artilleriefeuers bereitgestellte Reserven in die Front einrückten. Am 18. begannen die Angriffe. Sieben größere Einbruchsstellen hatte der Feind sich zum Ziel seiner Vorstöße gesetzt. In dem Abschnitt südlich Dünaburg begann die feindliche Offensivtätigkeit. Die Gegend zwischen Narocz- und Wiszniew-See, dann weiter nördlich die Gegend von Postowy und endlich ein Streifen nörd-

Vor einem Jahr.

11. April 1915. Schwere Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Moiel festgestellt. Scheitern eines neuen Angriffes an der Combreshöhe. — Eine deutsche Note an Amerika über die Ungleichheit in der Wahrung seiner Neutralität.

Ambros Endrodacher.

Eine Dorfgeschichte.

Von Johann Georg Seeger.

(20) (Nachdruck verboten.)

XV.

Basilios Lied „In den Jahren, wo die Stimme der Vernunft vergebens spricht," pfeifend, stieg er die Treppe hinab und kam gerade recht, die ersten Gäste im festlich geschmückten, von einem Kronleuchter erhellten Zimmer zu begrüßen. Niemand lächelte über ihn, über niemand lächelte er; denn die da erschienen waren und noch erschienen mit einer vom Hunger diktierten Pünktlichkeit, Jünglinge und Jungfrauen, Frauen und Männer, waren alle nach einem individuellen Modejournal bekleidet. Aus Deutschland und Oesterreich, aus den russischen Ostseeprovinzen und aus Dänemark stammten die Geladenen, und alle trugen stolzestes Selbstbewußtsein zur Schau. Mit Händedruck empfing er sie und hatte für jedermann ein freundliches Wort, für den Musiker Niels Johannsen mit dem großen Rotkopf wie für die zierliche Schriftstellerin Marlene Veilchenfüß, die unter dem Pseudonym Marlene Violadolce ihre leidenschaftlich warm lyrischen Dichtungen an die Redaktionen schickte und wieder erhielt. Er bewunderte in seinen Gästen die Schaffenslust und das Ringen mit Stoff und Leben und glaubte felsenfest an den unausbleiblichen Sieg der jetzt noch Verkannten. Er begrüßte auch den alten Bildhauer Thomasen, der seit zwei Jahrzehnten einen großen Gedanken in sich herumschleppte, ohne ihn in Marmor aussprechen zu können, weil seine Idee stets nur Metamorphosen durchmachte und Wohnung, Kleidung, Essen und Trinken ihn zu niedriger Lohnarbeit zwangen. Er begrüßte auch Eva von Hildesly, die melancholisch in das Gemach trat und auf seine Frage nach dem Herrn Gemahl mit zuckender Altstimme sagte: „Mein Mann kommt etwas später. Er muß noch Studien machen. Sie wissen doch . . . Studien . . ."

Es war ein seltsames Treiben um den gedeckten Tisch, drauf die Bronzevase mit den Rosen den einzigen Schmuck bildete. Ringsum Gestalten mit bedeutenden Bewegungen und geistvollen Gesichtern. Etwas Weihevolles lag auf allen, als wären sie versammelt, die neueste deutsche Kunst ins Leben zu wecken.

Und wieder öffnete sich die Tür, und Frau Marianne trat in ihrer Fülle lächelnd ein, und neben ihr schritt ein schüchternes Mädchen in dunkler Kleidung. Die schwarzen Zöpfe lagen zu einem Kranz gebunden um den Kopf, und unter der breiten Stirn blickten tiefblaue Augen zaghaft und doch forschend in den Schwarm der staunenden Gäste.

„Die zehnte Muse!" rief Wunibald Wachsziehe, der Autor des psychologischen Romans „Mathildens erstes Lebensjahr", dem Verfasser des Dramas „Perlen", Peter Pius Armbichler zu, und dieser nickte verständnisvoll.

Frau Marianne faßte das Mädchen bei der Hand und sagte munter:

„Grüaß Gott beisammen! Da stell ich euch mein Bruderkind, unser Haustöchterle Marandl vor. Sie is noch a wenig verschüchtert. Aber i gloab, sie lernt's mit der Zeit, wie ich's auch g'lernt hoab."

Und nun begann ein Begrüßen und stilles Kritisieren des Mädchens, bis Kimmerlein in die Hände klatschte und mit seiner etwas gequetschten Stimme rief:

„Kinder, nehmet Platz! Die Suppe steht auf dem Tisch und darf nit kalt werden."

Da nahmen sie Platz und vertieften sich in die Suppe, daß Marandl, die sich noch nicht an das Speisen in großer Gesellschaft gewöhnt hatte, darüber sich verwunderte. Rechts schlürfte Niels Johannsen Löffel um Löffel leer, links schmatzte Wunibald Wachsziehe. Nur Eva von Hildesly, die ihr gegenübersaß, aß wenig und betrachtete sie mit ihren melancholischen Augen immer wieder so traurig, daß sie nicht mehr aufzublicken wagte und, von leise wachsender Wehmut beschlichen, an Ambros dachte. Nun war sie schon einige Monate lang in diesem Hause und noch hatte sie nichts von ihm gehört. Hatte er nicht versprochen, sich mit ihrem Vater auszusöhnen? War sein Versuch fehlgeschlagen? Oder hatte er sie vergessen? Eine Träne rollte über ihre Wange, und sie wäre am liebsten aus dem Zimmer geeilt, um sich auszuweinen. Aber das durfte sie ja nicht hier in der Stadt. Tante Lisl hatte es ihr wie so manches andere abgewöhnt, indem sie immer gesagt hatte: „Auszuharren, wo man steht, ist Christenpflicht." Und Tante Marianne hatte ihr vor der Tür zugeflüstert: „Hoalt di broav!" Hätte sie aber auch den doppelten Tantenrat in den Wind zu schlagen Lust gehabt, Frau von Hildeslys Augen hätten sie sich nicht erheben lassen: die ruhten auf ihr nicht forschend, nicht hochmütig, sondern so tief traurig, daß Marandl sich nicht zu regen wagte und langsam, wie ein Kind, das sich beobachtet weiß, die Suppe auslöffelte.

„Gnädiges Fräulein, lieben kühl zu speisen," wandte sich Niels Johannsen zu ihr und sah sie, da er kurzsichtig war, durch den aufgesetzten Zwicker aufmerksam an, wie man etwas Schönes, das man plötzlich entdeckt hat, erstaunt betrachtet.

„Moanen Sie" . . . Marandl errötete. „Meinen Sie mi . . . mich?"

„Versteht sich, meine Gnädigste."

„Naa, naa" . . . Sie wehrte mit den Händen gleichsam etwas ab, was ihr mißfiel. „Nein, i . . . ich bin koa . . . ich bin keine Gnädige . . . Wär' noch schöner . . ." Verlegen streifte sie die Mienen der Umsitzenden, ob niemand die Anrede gehört habe und sich über sie belustigte.

Aber daran dachte keiner. Alle vertieften sich in die Geheimnisse des Bratens, und nur auf den dunklen Augen der Frau von Hildesly funkelten zwei winzige Lichtpünktchen, doch rührten sie vermutlich vom Widerschein des Kronleuchters her. Niels Johannsen antwortete nicht, sondern betrachtete jetzt gerade so aufmerksam, wie seine schöne Nachbarin die Bratenplatte, die ihm von dem Zimmermädchen serviert ward, wählte ein großes, schönes Stück und unterhielt sich mit diesem.

Marandl wagte es nicht, aufzublicken. Sie duckte sich wie ein scheues Vögelein in der Hand eines Menschen. Das Schicksal hatte sie mit einer Riesenhand aus dem heimischen Neste genommen, und nun rauschte das Großstadtleben an ihr vorüber, lärmend, aufgeregt, farbenfroh und farbenstumpf, wie fremde, ineinander fließende Traumbilder, und sie selbst mußte lauschen und blicken, weil sie nicht entfliehen konnte, und wußte nicht, ob sie wachte oder träumte. Und immer von neuem stand des Geliebten Bild hinter diesen Traumzügen; bloß der Gedanke an ihn hielt sie aufrecht. Aber mit diesem Gedanken flogen gleich düsteren Schatten auch die Sorgen in ihr Herz.

Und plötzlich erschrak sie.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Bei Widsy wurden von den Russen vom 18.—22. täglich mit großer Erbitterung angegriffen. Aber nur an einer Stelle, beim Vorwerk Stachowcze südlich des Narocz-Sees, kam es zu einer unbedeutenden Rückverlegung unsrer Front in eine neue Stellung, die dann ohne Wanken gehalten wurde. An allen andren Punkten scheiterte ein russischer Ansturm nach dem anderen unter furchtbaren Verlusten für den Angreifer. Aber auch nahe Dünaburg selbst stieß der Feind vor und an drei weiteren Stellen in dem Abschnitt zwischen Dünaburg und Riga bei Jakobstadt und weiter dünaabwärts bei Friedrichstadt-Leinewaden, endlich in Gegend Kekkau und Olai. Auch hier mit gleichem blutigen Mißlingen.

Nach dem völligen Scheitern der Angriffe des 18. bis 22. März führte der Feind frische Truppen heran und begann am 24. und 25. nach neuer und langer Artillerievorbereitung eine weitere Reihe von Anstürmen auf allen früher berannten Punkten. Sie alle brachen an den folgenden drei Tagen, vom 24. bis zum 26. blutig zusammen. Und in der Nacht vom 26. zum 27. konnten wir sogar an zwei Stellen, südlich des Narocz-Sees und südlich Widsy, zum Gegenangriff übergehen und den Feind aus einigen für uns unbequemen Punkten seiner ursprünglichen Front entfernen. Seitdem ist die russische Offensive „eingestellt" — eine Maßregel, die mit der Rücksicht auf das eingetretene Tauwetter recht kümmerlich begründet wird. In Wahrheit ist die große Entlastungshandlung des östlichen Verbündeten völlig ergebnislos und unter beispiellosen Verlusten zusammengebrochen.

* * *

Vergegenwärtigen wir uns nun noch in aller Kürze, daß auch die italienischen Angriffe an der zähen Kraft unserer Bundesgenossen zerschellt sind, und daß auch hier die Entlastungsoffensive sich in eine Defensive verwandelt hat, bei welcher die Italiener sehr erhebliche Verluste an Blut und Gelände erlitten haben; daß um Saloniki 300 000 Mann Ententetruppen festliegen, ohne bisher einen ernstlichen Vorstoß gegen ihre Belagerung zu wagen; daß Valona eng eingeschlossen ist, daß endlich auf der Kaukasusfront der anfangs erfolgreiche Vormarsch zum Stocken gebracht werden konnte, so muß die Kriegslage am Schluß des bedeutungsschweren März als hocherfreulich bezeichnet werden. Das Gesetz der Stunde diktieren wir. Die gewaltigen Angriffspläne unserer Feinde sind in hoffnungslose Verwirrung geraten. Frankreichs Reserven sind wahrscheinlich größtenteils an der Maas gefesselt und teilweise schon zerrieben. Seine Hoffnungen auf wirksame Ablenkungshandlungen seiner Verbündeten sind gescheitert; die Lage der Entscheidungskämpfe gestaltet sich von Tag zu Tag bedenklicher für die Verteidigung. Und während unsere Heere in Ost und West so Großes vollbracht haben, hat auch die Heimat ihren Sieg erfochten. Der Erfolg der vierten Kriegsanleihe läßt die kühnsten Erwartungen hinter sich. Der Zeitpunkt ihrer Ausschreibung im Frühjahr, zu Beginn der Jahresarbeit der Landwirtschaft, war an sich ungünstig; die Ankündigung neuer Steuerlasten und mancherlei andere Umstände ermutigten unsere Feinde in der Hoffnung, die Beteiligung des deutschen Publikums möchte um ein Beträchtliches hinter den früheren Kriegsleistungen unseres Volkes zurückbleiben. Und trotzdem haben die Zeichnungen die elfte Milliarde nahezu erreicht. Es kann nicht anders sein: unsere Feinde werden erkennen müssen, daß auch auf geldlichem Gebiet Deutschland nicht zu bezwingen ist.

So bleibt unseren Gegnern nur noch eine kümmerliche Hoffnung: der Aushungerungskrieg, das erbärmlichste und unmenschlichste ihrer Kampfmittel. Die Pariser Verhandlungen beweisen, daß die Feinde die löbliche Absicht haben, uns noch mehr als bisher zu blockieren, uns noch gründlicher als zuvor von aller Zufuhr abzuschließen. Auch dieser teuflische Plan wird scheitern am harten Willen des deutschen Volkes. Immer mehr vervollkommnen sich unsere Methoden der Verwaltung und Verteilung der vorhandenen Lebensmittel. Und der nahe Frühling und Sommer wird unserer vaterländischen Erde unter der sorgsamen Pflegeschaft der Daheimgebliebenen reiche Schätze entlocken. Unser Volk wird durch Selbstbescheidung und freudiges Ertragen mancher Entbehrungen den Kampf der Brüder, die am Feinde stehen, unterstützen, und auch unser Heer wird seine Ansprüche gerne ein wenig herabsetzen, um auch hierin der Heimat ein leuchtendes Beispiel frohen Opfermutes zu geben. Der französische Finanzminister Ribot glaubte neulich aussprechen zu dürfen, daß es schon möglich sei, den Frieden von ferne zu sehen. Auch wir sehen von ferne einen Frieden, aber es ist nicht der Friede des Herrn Ribot. Um diesen unsren deutschen Frieden zu erkämpfen, ist uns keine Schlacht zu lang und hart, kein Opfer zu schwer.

Der Vierverband und Rumänien.

() **Berlin**, 10. April. Das „B. T." erfährt über Bukarest: Der Beschluß der russischen Regierung, keine Ausfuhrbewilligung für Rumänien zu erteilen und die bereits erteilten Bewilligungen außer Kraft treten zu lassen, stellt, wenn es sich hier um eine andauernde Maßregel handelt, zweifellos die wichtigste Veränderung dar, die seit Monaten in den Beziehungen Rumäniens zu den Mächten des Vierverbandes eingetreten ist. Sie würde den Beweis dafür erbringen, daß der Vierverband, dem die Einschnürung Deutschlands aus eigener Kraft nicht gelungen ist, nun beschlossen hat, in die Zone, die Deutschland von der Welt abschließen soll, nötigenfalls auch die Neutralen einzuschließen. Die Duplizität der Erscheinungen in Holland und Rumänien gibt der hier herrschenden Auffassung, daß es sich bei der jüngsten Maßregel um die Ausführung eines von der Pariser Konferenz beschlossenen Planes handelt, einige Berechtigung. Unmittelbarer Anlaß zu der Maßregel Rußlands, bei der man auch mit England wegen der Weigerung korrespondierte, die in Saloniki lagernden rumänischen Waren in Ausführung des rumänisch-bulgarischen Abkommens durch Bulgarien abtransportieren zu lassen, dürfte die Ausdehnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und den Zentralmächten gegeben haben.

WTB. **Wien**, 11. April. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet: Nach Mitteilungen hiesiger gut informierter Kreise bestätigt sich die Nachricht, daß die russische Regierung die Entscheidung getroffen habe, keinerlei Ausfuhrbewilligungen nach Rumänien mehr zu erteilen. Welche Wirkung dieser unfreundliche Akt in Rumänien hervorgerufen hat, darüber liegen hier zur Stunde keinerlei Meldungen vor.

* * *

Rumänisches Getreide.

(!) **Berlin**, 10. April. Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Braila (Rumänien): Bis heute sind 150000 deutsche Eisenbahnwagen eingelaufen. Hiervon sind 130 000 mit Getreide beladen und ausgeführt worden. In der kommenden Woche beginnt die Lieferung auf Grund des zweiten Getreidekontraktes. Von 140 000 Wagen werden täglich 250 Bahnwagen nach Rumänien einlaufen und ebensoviele beladen abgehen.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin**, 10. April.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, Wild v. Hohenborn, Dr. Lewald, Wahnschaffe.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3.17 Uhr.

Die Genehmigung zur Einleitung eines Privatklageverfahrens gegen den Abgeordneten Waldstein (Fortschr. Vp.) wird entsprechend dem Antrag der Geschäftsordnungskommission nicht erteilt.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes betr.

Kapitalabfindung anstelle von Kriegsversorgung.

Kriegsminister Wild v. Hohenborn:

Es ist das erstemal, daß ich als preußischer Kriegsminister die Ehre habe, in diesem Hause zu sein, während ich bisher an der Front oder im Großen Hauptquartier habe weilen müssen. Es liegt vielleicht die Erwartung nahe, daß ich mich über unsere militärische Lage äußere, aber ich glaube Ihres Einverständnisses sicher zu sein, wenn ich davon Abstand nehme mit Rücksicht auf die Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung, die wohl kurz und knapp abgefaßt sind, im Gegensatz zu denen der Gegner, aber stets wahr sind. (Lebhaftes Bravo!) Auch unsere Gegner wissen, wenn sie es auch nicht zugeben, daß wir auch weiter siegreich sein werden, bis zum siegreichen Ende, restlos siegreich. (Lebhaftes Bravo!) Dafür birgt uns das bisher Geleistete, der Heldenmut und die überall siegreiche Kraft unseres Volkes und das Vorhandensein all dessen, wessen wir zur Fortführung des Krieges bedürfen. (Bravo.) Was wir in letzter Zeit erlebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensive und die Kämpfe bei Verdun, sind nicht, wie unsere Gegner zu glauben vorgeben, die äußersten Anstrengungen einer erschöpften und ihr Letztes hergebenden Nation, sondern das sind Hammerschläge eines mit Menschenreserven und allen Hilfsmitteln versehenen, kräftigen, gesunden und unüberwindlichen Volksheeres. (Bravo). Die Angriffe werden sich wiederholen, bis die anderen mürbe sind. Und daß wir alles für diesen Sieg einsetzen werden, verspreche ich hier vor dem Lande. Aber ich möchte nicht in den Fehler meiner Kollegen im Auslande verfallen und von Künftigem sprechen. Mit Kriegsminister-Siegesreden wird dieser Krieg nicht beendet werden, sondern mit dem starken Willen draußen und daheim. Hundert Meter Schützengraben sind wichtiger.

Ich liebe das Wort „durchhalten" für das Feldheer nicht, es paßt nicht zu unserem Können und Wollen, zum Vorwärtsdrängen der Truppen. Wir wollen mehr, wir wollen eine siegreiche Entscheidung erringen. Aber für die daheim gilt das Wort. Und für das Durchhalten daheim scheint es mir Pflicht, den Dank der Armee dem deutschen Volk auszusprechen. Die Armee weiß, daß die Heimat es schwer hat, daß die Minderbemittelten schwere Sorgen haben; aber aushungern, diesen Lieblingsgedanken unserer Stammesvettern gibt es nicht. Mögen die Gefahren und Anstrengungen draußen größer sein, wir müssen aber nicht minder das stille Heldentum der Heimat anerkennen. Das Heer weiß, daß es gestützt auf diesen Heimatsgeist seine Pflicht zu tun hat und alles hergeben wird für einen Frieden, der den gebrachten Opfern entspricht und unseren Enkelkindern die Zukunft sichert. Es ist eine Signatur dieses Krieges, daß die Entscheidung langsam fällt, langsam aber sicher. Der volle Sieg wird kommen, wann, das kann niemand sagen. Aber daß er kommt, ist sicher.

Ich empfehle Ihnen diesen Gesetzentwurf zur Annahme. Der Krieger soll eine eigene Scholle bekommen. Anstelle der Rente soll ihm ein eigenes Heim gegründet werden eine Quelle der Kraft, ein Hort des Friedens. Diese Abfindung soll gegeben werden selbstverständlich ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession oder Partei. Ich zweifle nicht, daß dieses Gesetz von unseren braven Kämpfern zu Wasser und zu Lande mit Genugtuung begrüßt werden wird. (Lebhafter Beifall).

Abg. Hofrichter (Soz.):

Wir erachten es für eine zwingende Pflicht des Reichs, daß es seiner Aufgabe in umfassender Weise gerecht wird. Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden ist die wichtigste Aufgabe des Reichs. Nach dem Krieg wird es bei diesem Gesetz nicht sein Bewenden haben können, es muß vielmehr den ersten Ansatz darstellen. Ich beantrage Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Liesching (fortschr. Vp.):

Wir sind dem Kriegsminister dankbar für seine Worte über den Geist im Heere. Ein derartiges Gesetz soll nicht in Hurrastimmung verabschiedet werden. Wenn wir unseren Kriegern zu einer neuen Existenz verhelfen, so erfüllt uns das mit Genugtuung. Dem Grundgedanken des Gesetzes stehen wir freundlich gegenüber.

Abg. Paasche (natl.):

Wir sehen in der Vorlage einen guten Fortschritt in der Fürsorge für unsere invaliden Krieger. Sie wird dazu beitragen, eine gesunde Generation heranzuziehen. Der Gedanke, die Großstadtbevölkerung wieder auf das Land zu bringen, natürlich nicht schematisch, ist zu begrüßen. Verabschieden wir das Gesetz schnell, denn schnell gegeben ist doppelt gegeben. Der Segen wird nicht ausbleiben.

Abg. Giesberts (Ztr.):

Es ist Ehrenpflicht der Nation, für die Krieger zu sorgen. Der Reichstag ist bereit, die Mittel und Wege zu suchen, um für die Invaliden in genügendem Maße zu sorgen. Der Grundgedanke der Vorlage ist das Prinzip des Heimstättenwesens. Es wird nötig sein, tausende von Leuten mit einem Häuschen anzusiedeln. Es ist zu prüfen, wie auch dem städtischen Handwerk und dem Mittelstand zu helfen ist. (Beifall.)

Abg. Graf v. Westarp (kons.):

Die Worte des Kriegsministers werden freudigen Widerhall im ganzen Volke finden und den Willen durchzuhalten stärken. Es ist von uns schon früher gefordert worden, die Renten den früheren Einkommensverhältnissen anzupassen. Wir begrüßen den Gedanken des Gesetzes mit Genugtuung, daß den Beschädigten Aussichten eröffnet werden sollen, ein eigenes Heim zu bekommen. Aber nicht nur innerhalb unseres jetzigen Reichsgebietes müssen derartige Kriegerheimstätten gebildet werden. Wir werden an der Ausarbeitung des Gesetzes gern mitarbeiten. Es wird zum Segen des Vaterlandes ausschlagen. (Beifall.)

Abg. Behrens (Deutsche Fraktion):

Der Grundgedanke der Vorlage entspricht einem alten Wunsch meiner Freunde. Besonders das Gebiet der baltischen Provinzen muß dieser Ansiedlungspolitik nutzbar gemacht werden, damit diese Gegend nicht der Spekulation anheim fällt. Besonders zu prüfen ist eine Unterstützung der Handwerker. (Beifall.)

Abg. v. Trampczynski (Pole):

Wir stimmen der Vorlage zu, verlangen aber Garantien dafür, daß das Gesetz nach allen Seiten hin gerecht gehandhabt wird.

Abg. Henke (soz. Arbeitsgem.):

Wir haben die gleichen Bedenken wie der Vorredner. Das eigene Heim, in dem es sich so schön wohnt, wie es der Kriegsminister schildert, gibt es leider nicht. Nicht das Gefühl der Dankbarkeit steht hinter der Vorlage, sondern nationale Interessen. Die Befürworter des Gesetzes sehen in ihm ein Mittel zur Verhütung des Anwachsens der Sozialdemokratie. (Zurufe: Daran hat niemand gedacht.) An dem guten Willen der obersten Militärbehörden zweifle ich nicht, aber wie die Auslegung der unteren Behörden ausfällt, das können wir uns denken. Nach dem Kriege wird man uns die vaterländische Gesinnung wie jetzt nicht mehr zuerkennen. Notwendig ist die Einsetzung einer höheren Entscheidungsinstanz. Man soll nicht solche Redensarten machen, wie „Dankbarkeit des Vaterlandes." (Glocke des Präsidenten. Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.) Man will eine größere Anzahl von Kriegsbeschädigten ansiedeln, weil man andere nicht dazu findet. Die Vorlage wird ausgebaut werden zum Nutzen der Großgrundbesitzer, die ihre Güter aufteilen. (Glocke. Präsident Dr. Kämpf rügt die letzte Aeußerung.) Die Vorlage ist eine Parodie auf das, was hier von Anerkennung der Kämpfer draußen gesagt wird. Sie werden nichts bekommen. (Zischen und Pfui-Rufe.)

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Abg. Liebknecht (wild)

meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort.

Präsident Dr. Kämpf:

Angesichts der Vorkommnisse, die bewiesen haben, daß Sie das Wort zur Geschäftsordnung benutzt haben, um . . . . (Zurufe des Abg. Liebknecht, großer Lärm, in dem die nächsten Worte des Präsidenten verloren gehen.) kann ich Ihnen das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben. (Lebhafter Beifall.)

Der Entwurf geht an die Budgetkommission.

Abg. Ledebour (soz. Arbeitsgem.)

meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort.

Präsident Dr. Kämpf erklärt aber, ihm in diesem Augenblick das Wort nicht erteilen zu können. (Unruhe.)

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes betr. die Alters- und Waisenrente in der Invalidenversicherung.

Generaldirektor Dr. Koester empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Abg. Molkenbuhr (Soz.):

Ich beantrage, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen, um noch andere Fragen zu prüfen, so die Erhöhung der Beiträge.

Geheimrat Aurin legt die mathematischen Berechnungen dar, die zu der Vorlage führten.

Abg. Büchner (Soz.):

Es scheint, als ob der Krieg kommen müßte, um auch diese Forderung für die Arbeitsveteranen durchzusetzen. Es ist um so wichtiger, diese Reform durchzusetzen, als es ohnehin schon schwierig ist, in den Genuß der Invalidenrente zu gelangen.

Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Molkenbuhr wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist

die Novelle zum Kaligesetz.

Unterstaatssekretär Dr. Richter:

Der Zeitpunkt für die Neufestsetzung der Inlandpreise für Kali muß unbedingt infolge der Kriegsverhältnisse noch auf ein Jahr hinausgeschoben werden.

Abg. Brey (Soz.):

Es muß verhütet werden, daß durch die Aufrechterhaltung der höheren Kalipreise für die Landwirtschaft ein weiterer Rückschlag auf die Lebensmittelpreise erfolgt. Die Arbeiterinteressen müssen auch bei dieser Frage wahrgenommen werden. Die Arbeitsbedingungen in den Kalibergwerken dürfen nicht nur von den Direktoren allein festgesetzt werden, den Arbeiterausschüssen muß das Mitberatungsrecht eingeräumt werden. Ich beantrage Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. Cohn (soz. Arbeitsgem.):

Die Kali-Arbeiter sind bei den staatlichen Kriegszulagen ganz leer ausgegangen.

Unterstaatssekretär Dr. Richter

gibt Auskunft über die Lohnverhältnisse in den fiskalischen Kali-Bergwerken.

Damit schließt die Aussprache.

Die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. Kämpf bittet um die Ermächtigung, die nächste Sitzung, die nicht vor dem 2. Mai stattfinden dürfte, selbständig festzusetzen.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsgem.):

Ich muß dagegen Widerspruch erheben und beantrage meinerseits, morgen eine Sitzung abzuhalten, die als ersten Punkt der Tagesordnung den Etat des Reichstags enthält. Angesichts der Vorkommnisse vom Samstag müssen Maßregeln getroffen werden, um zu verhindern, daß Abgeordnete gewaltätig an der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte und Pflichten verhindert werden. (Rufe: Das war Landesverrat.) Solche Fälle dürfen sich nicht wiederholen. Meine Fraktion hat entsprechende Anträge vorbereitet.

Der **Präsident** ermahnt den Redner, nur zur Geschäftsordnung zu sprechen.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Wir sind bei der Abstimmung in einer schlimmen Lage. Eine Anzahl meiner Fraktionskollegen hat sich bei mir erkundigt, ob sie wegen dringender Geschäfte abreisen könnten oder ob morgen Sitzung sein werde. Ich habe keine Auskunft geben können, Abg. Haase hat aber gesagt, unter keinen Umständen sei Sitzung. (Große Heiterkeit.) Auch wir sind dafür, daß der Etat des Reichstags so schnell wie möglich erledigt werde, wir können aber nicht dafür stimmen, daß dies morgen schon der Fall ist.

Abg. Haase (Soz. Arbeitsgem.):

Ich habe das nur gesagt, weil die bürgerlichen Parteien den Schluß machen wollten.

Abg. Ledebour (soz. Arbeitsgem.):

Die Abgereisten können telegraphisch zurückberufen werden.

Der Antrag Ledebour wird schließlich abgelehnt. Dem Präsident wird die gewünschte Ermächtigung erteilt.

Präsident Dr. Kämpf:

Damit sind wir am Schluß der heutigen Verhandlungen. Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest, soweit es die Zeitverhältnisse zulassen. (Rufe: Gleichfalls.)

Schluß der Sitzung: 6.15 Uhr.

* * *

Des Kriegsministers erste Rede.

WTB. **Berlin**, 11. April. Zu dem erstmaligen Auftreten des Generals Wild von Hohenborn als Kriegsminister in der gestrigen Reichstagssitzung sagt die „Vossische Zeitung": Von der Front kommend überbrachte er den in der Heimat gebliebenen Mitkämpfern den Dank von den Kämpfern draußen. Aus seinen markigen Worten klang unbedingte Siegesgewißheit. Er sprach, wie nur ein Deutscher an verantwortlicher Stelle sprechen kann, wenn er seiner Sache ganz sicher ist.

Der „Berliner Lokalanzeiger" sagt: Der Kriegsminister sprach wie ein Soldat, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Ueber den Heldentaten der Krieger vergaß er nicht die Leiden der Bevölkerung daheim und widmete ihrem Opfermut Worte wärmster Anerkennung.

In der „Germania" heißt es: Der Kriegsminister sagte: Ein siegreicher Mann braucht nichts zu beschönigen. Und er sprach damit ein stolzes, aber durch und durch echtes und warmes Wort aus.

* * *

Die Redefreiheit im Reichstag.

Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat bis jetzt den gestern im „Vorwärts" angekündigten Antrag wegen des Schutzes der Redefreiheit im Reichstag nicht eingebracht, so daß man bereits damit zu rechnen beginnt, die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft habe es wieder aufgegeben, durch die Einbringung eines solchen Geschäftsordnungsantrages für Liebknecht Partei zu nehmen.

Aus dem Reich.

Die amerikanischen Marineattachés.

* Die Berliner „Deutsche Tageszeitung" beschäftigt sich mit einem Artikel des „Daily Telegraph", worin der bekannte englische Marineschriftsteller Hurd ausführt, man wisse zwar nichts Genaues über die deutschen Seekriegspläne für den Sommer, aber es müsse jedem Engländer, der die amerikanischen Marinezeitschriften liest, auffallen, wie eindringlich man dort die Engländer vor Ueberraschungen in der Nordsee warnt. Die Vereinigten Staaten seien ja die einzige Seemacht, die Marineattachés in Berlin und Wien sitzen hat, und deshalb sollten die amerikanischen Seeoffiziere wohl in der Lage sein, zu beurteilen, was die Zukunft England noch bringen mag. Die „Deutsche Tageszeitung" stellt hiernach fest, daß die amerikanischen Zeitschriften und jedenfalls nicht nur diese die Erkundungen der amerikanischen Attachés in Berlin und Wien über die Pläne der deutschen Seekriegführung dem befreundeten Großbritannien nutzbar machen und die Engländer warnen, als ob es sich um eine Selbstverständlichkeit handelt.

Das Blatt lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung und der deutschen Oeffentlichkeit auf diese Erscheinung, die sich mit vielem decke, was seit Beginn des Krieges erzählt wird und was vor Beginn des Krieges sich als erweisbare Tatsache gezeigt habe. Der Artikel schließt mit dem Hinweis, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den deutschen Marineattaché und Militärattaché zu Washington vor einigen Monaten peremptorisch abberufen ließ und sich anscheinend den Ersatz durch zwei andere Offiziere verbat. Es genüge Herrn Wilson, daß zwei amerikanische Attachés in Berlin bleiben.

Neue deutsche Unterseeboote?

WTB. Bern, 10. April. Verschiedentlich laufen Gerüchte um, sagt der „Temps", daß es den Deutschen gelang, Unterseeboote ohne Periskop zu erbauen. Hierzu ist zu bemerken, daß bei zahlreichen Torpedierungen der letzten Zeit, man wohl Schaumstreifen des Torpedos, aber kein Periskop des angreifenden Tauchbootes sah. Daß diese Gerüchte nicht bloß Vermutung sind, beweise ein marinetechnischer Aufsatz in der holländischen Zeitschrift „Landstorm", der von solchen Bauten spreche. Die sinnreiche Anbringung von Linsen und Spiegeln an dem Schiffskörper erlaube dem Kommandanten die nötigen Beobachtungen zu machen, um sein Tauchboot zu steuern. Zwar müßten solche Tauchboote sich mehr an der Oberfläche halten, doch werde dies durch den Vorteil aufgewogen, daß sie durch das Fehlen des Periskopes nicht die Aufmerksamkeit begegneter Schiffe auf sich zögen.

Einzahlungen auf die Kriegsanleihe.

WTB. Berlin, 10. April. Auf die vierte Kriegsanleihe sind bis zum 7. April 6889,4 Millionen M gleich 64,3 Prozent der Gesamtzeichnung eingezahlt worden, wobei sich die Inanspruchnahme der Darlehenskassen um 21 auf 139.7 Millionen M erhöht hat.

Die Fleischversorgung.

WTB. Berlin, 11. April. Die gestrige Besprechung der Groß-Berliner Gemeinden über die Regelung des Fleischverbrauchs und über die Gemeinsamkeit des Vorgehens hat volle Uebereinstimmung erzielt. Es wurde beschlossen, von der Einführung der Fleischkarte vorläufig abzusehen und zunächst die Ergebnisse der amtlichen Viehzählung abzuwarten.

Ehrentafel.

„Das Büble".

Er war 17 Jahre alt, als er ins Regiment kam, der Kriegsfreiwillige Karl Jehle aus Brötzingen bei Karlsruhe der 9. Kompanie eines badischen Reserve-Infanterie-Regiments. Wenn ihn die alten Krieger sahen, kam ihnen das Mitleid: „So ein Büble!" Ein richtiger Soldat mit starrem „Jawohl" ist er noch nicht geworden, er hat immer ein Lächeln für Anreden der Vorgesetzten, auch für energische Anreden. Aber langsam stellten sich merkwürdige Dinge heraus. Ganz tolle Sachen.

Wer immer die meisten Granatringe hatte, das war Jehle, obwohl die Zahl der im Graben liegenden Blindgänger bei weitem nicht an die Zahl seiner Granatringe reichte.

Eines Tages erschien Jehle mit einem Franzosenkäppi, mit französischem Tornister und dergleichen Sachen. Schließlich sieht ihn der Kompanieführer im freien Gelände herumstreichen mit suchenden Gebärden. Daher die vielen Granatringe und die französischen Utensilien!

Vor kurzem brachte Jehle wieder Granatringe. Für wen ist nicht bekannt. An einem nebligen Morgen strich er vor dem Drahtverhau herum. Da brachte er keine Granatringe, sondern Achselklappen mit unserer Regimentsnummer. Er habe einen Toten gefunden. Als er ihm die Erkennungsmarke habe abnehmen wollen, habe er Feuer erhalten. Die nächste Nacht holte er die Erkennungsmarke. Es gelang festzustellen, daß es sich um einen Mann handelt, der ein Jahr vermißt war. Die nächste Nacht holte er mit den Freiwilligen Wolf und Steinle, beide 9. Kompanie, die Leiche und verschaffte so dem Gefallenen ein ruhiges Grab.

So ein Büble! Die alten Krieger aber haben Respekt vor ihm, dem zum Gefreiten ernannten Kriegsfreiwilligen Jehle.

Aus dem Großherzogtum.

⊙ Mannheim, 11. April. Ein Eisenbahnunglück hat sich am Sonntag früh hier zugetragen. Bei der Ausfahrt eines Personenzuges aus dem Hauptbahnhof in der Richtung nach Ludwigshafen fuhr der Zug am Rheinbrückenaufgang auf ein totes Gleis. Die Lokomotive und die beiden nächsten Wagen entgleisten, wobei die Lokomotive und der erste Wagen umstürzte. Glücklicherweise wurde niemand schwer verletzt; einige Passagiere erlitten leichtere Verletzungen. Die Schuld an dem Unglück ist offenbar auf ein Versehen des Weichenwärters Welker zurückzuführen. Er ging sofort nach dem Unglück flüchtig und man befürchtet, daß er sich das Leben genommen hat. Beide Gleise waren kurze Zeit gesperrt; der Verkehr war nicht gestört.

Ⓗ Heidelberg, 11. April. Unterhalb der alten Brücke wurde eine weibliche Leiche geländet, die bis jetzt noch nicht erkannt worden ist.

‡ Durlach, 11. April. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag fiel der Mitte der fünfziger Jahre stehende Fabrikarbeiter Karl Maier in seinem Wohnhaus so unglücklich die Kellerstaffel hinunter, daß er dabei den Tod fand.

⊙ Eppingen, 10. April. Nach längerer Pause hat der Ausschuß für öffentliche vaterländische Vorträge seine Arbeit wieder begonnen. Bis jetzt fanden bereits wieder zwei Abende statt. Am 12. März sprach Realschuldirektor Schulze vor überfülltem Saale über die politischen, völkergeschichtlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Türkei und führte im Anschluß Lichtbilder aus Konstantinopel vor. Am gestrigen Sonntag folgte ein Vortrag von Professor Dr. Gutmann über Südtirol, die Pforte Oesterreichs, wobei die Bedeutung des Trentino für Oesterreich und Deutschland dargelegt und die Ansprüche der italienischen Irredentisten überzeugend abgetan wurden. Die anschließende Lichtbilderreihe führte durch die Landschaft Südtirols und gab Bilder von dem schweren Gebirgskrieg an der österreichisch-italienischen Front. Auch dieser Vortrag war gut besucht. An beiden Abenden gingen ansehnliche Beträge für das Rote Kreuz ein. Weitere Vorträge stehen in Aussicht.

)(Hirschberg, 10. April. Beim Spielen mit einem Tesching erschoß der 18jährige Knecht Prenzel in Rabishau den gleichaltrigen Knecht Glaubitz. Als der Schütze sah, was er angerichtet hatte, erschoß er sich selbst.

Badische Politik.

Das Reichstagsmandat Heidelberg-Eberbach-Mosbach.

+ Heidelberg, 11. April. Zu der durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Landgerichtsdirektors Dr. Obkircher nötig werdenden Neuwahl, der zweiten während des Krieges, im 12. badischen Reichstagswahlkreis Heidelberg-Eberbach-Mosbach, schreibt die Nationalliberale „Heidelberger Zeitung": „Es ist anzunehmen, daß diese Wahl sich ebenso im Zeichen des Burgfriedens sich abwickeln wird, wie die Dr. Obkirchers im Oktober 1914. Das Mandat wird also der Nationalliberalen Partei ohne Wahlkampf überlassen bleiben und sie wird zu befinden haben, wer das Erbe Dr. Obkirchers antreten soll. Daß es der Nationalliberalen Partei an Bewerbern nicht fehlen wird, ist sicher und es wird für die maßgebenden Kreise im Wahlbezirk eine schwere Verantwortung sein, wem sie das Mandat anvertrauen will.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 11. April 1916.

= **Die Aufwendungen der Stadt für das Schulwesen** sind nach dem neuen Voranschlag für das Jahr 1916 wieder recht beträchtliche. Für die sämtlichen hiesigen Schulen wendet die Stadt 2 636 734 M auf einschließlich der Aufrechnung des Mietwerts für die Gebäude. Aus der genannten Summe entfallen 1 697 256 M als Zuschuß zur Volksschulenkasse. Die Reihe der städt. Schulen wird an Ostern 1916 durch ein neues Schulhaus, die im Osten der Stadt gelegene und mit einem Aufwand von 750 000 M erbaute Tullaschule vermehrt. Die Zahl der Gesuche um unentgeltliche Ueberlassung von Lernmitteln hat sich infolge des Krieges nicht unerheblich vermehrt. Am 1. November 1915 erhielten 4015 Kinder gegen 2999 im Jahre zuvor unentgeltlich die Lernmitteln. Auch die Zahl der Zuweisungen von Kindern zur Schulzahnklinik wächst stetig, so daß es dem Schulzahnarzt nicht mehr möglich ist, die Behandlung aller die Klinik besuchenden Kindern allein durchzuführen. Die Stadt muß deshalb auf 1. Juli 1916 einen Hilfsarzt anstellen.

St.A. **Auf der städtischen Straßenbahn** wurden im Jahre 1915 befördert 24 625 738 Personen (1914: 22 317 382, 1913: 18 047 261, 1912: 15 829 631), eingenommen 2 067 169 M (1914: 1 952 932 M, 1913: 1 583 794 M, 1912: 1 380 867 M) und abgefahren 5 191 409 Wagenkilometer (1914: 5 166 626, 1913: 4 038 267, 1912: 3 274 770). Auf je 100 Wagenkilometer kommen 475 beförderte Personen (1914: 432, 1913: 447, 1912: 483) und 40 M Einnahmen (1914: 38 M, 1913: 39 M, 1912: 42 M). Ebenso günstig wie das ganze Jahr 1915 ist auch der Anfang von 1916. Es wurden befördert im Januar 1916 2 413 302 Personen (das sind 523 584 mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 2 199 925 (das sind 517 155 mehr als im Februar 1915). Eingenommen wurden im Januar 1916 181 704 M (das sind 30 401 M mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 168 220 M (das sind 31 939 M mehr als im Februar 1915). Wagenkilometer wurden abgefahren im Januar 1916 445 072 (das sind 12 831 mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 416 698 (das sind 26 540 mehr als im Februar 1915). Auf 100 Wagenkilometer ergibt das beförderte Personen im Januar 1916 542 (105 mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 528 (97 mehr als im Februar 1915) — eine Einnahme im Januar 1916 von 41 M (6 M mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 von 40 M (5 M mehr als im Februar 1915). Auf der Karlsruher Lokalbahn wurden im Jahre 1915 befördert 2 346 855 Personen (1914: 2 233 198). Eingenommen wurden 293 892 M (1914: 298 236 M). Im Januar 1916 wurden befördert 239 571 Personen, im Februar 1916 442 501; das sind 12 980, bezw. 23 310 mehr als im Vorjahre. Eingenommen wurden im Januar 1916 27 880 M, im Februar 52 103 M; das sind 440 M, bezw. 1089 M mehr als im Vorjahre.

= **Die Sommerzeit auf den Eisenbahnen.** Für die Uebergangszeit vom 30. April zum 1. Mai, in der die Stunde von 11 bis 12 Uhr ausfallen soll, wurde auf einer in Berlin abgehaltenen und auch von den badischen Staatseisenbahnen beschickten Fahrplanbesprechung grundsätzlich beschlossen, die Züge eine Stunde früher abfahren zu lassen, so daß sie am 1. Mai pünktlich nach der neuen Zeitrechnung eintreffen. Da hierbei die in der ausfallenden Stunde verkehrenden Züge berücksichtigt werden müssen, so läßt sich der aufgestellte Grundsatz nicht überall durchführen. Es wird also auch Züge geben, die nur 30 bis 40 Minuten früher und auch solche, die fahrplanmäßig abgehen. Diese würden dann (nach der vorgerückten Uhr) am Reiseziel mit Verspätung eintreffen. Die Anschlüsse werden in der Uebergangszeit natürlich nicht überall gewahrt werden können.

= **Eine Künstlerstiftung.** Der Karlsruher Maler Professor Max Lieber hat, lt. „Köln. Ztg.", den Entschluß gefaßt, seine sämtlichen Bilder, soweit sie noch in seinem Besitz sind, ferner aber alle, die er noch zu schaffen gedenkt, der Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler in Weimar zu widmen, der der Erlös dieser Bilder schon jetzt zufließen soll.

R. **„Der Dorfgeiger"**, das von dem Karlsruher Stadtpfarrer Hindenlang verfaßte Volksspiel, das schon vor Jahren sich hier verschiedener Aufführungen erfreuen durfte, wurde letzten Sonntag in Karlsruhe-Mühlburg im Drei-Linden-Saal zweimal aufgeführt. Es fand in der Mittags- und in der Abendvorstellung zahlreiche und dankbare Zuschauer, die an der netten Aufführung des gehaltvollen Stückes sich gern ergötzten. Es ist hier nicht möglich, den Gang der Handlung eingehend wiederzugeben. Ernst und Scherz, inniger Seelenfriede und unverträglicher Streit wechseln miteinander ab. Dem Zuschauer geht das herbe Schicksal des jungen Dorfgeigers, der durch die Verständnislosigkeit der Mehrheit im Dorf aus seiner geliebten Heimat fortgetrieben wird, ordentlich zu Herzen; doch klingt versöhnend die Hoffnung auf Heimkehr und glückliche Zukunft durch. Die Spieler gaben ihre Rollen mit Hingabe und Verständnis, der Geiger Hans Kaspar, 's Vrenele, der Wirt, der Dorfschulz und all die Buben und Mädchen. Ein schönes Drei-spiel (Klavier, Geige, Cello) brachte als Einleitung und in den Pausen einige Musikstücke in gefälliger Weise zum Vortrag, auch ein Bauerndirndl ließ sich einmal in einem Lied hören. Alles in allem war die Aufführung ein wohlgelungenes Unternehmen, das vermutlich auch dem Roten Kreuz, welchem der Reinertrag zufließen soll, einen ordentlichen Beitrag einbringt.

= **Das Residenz-Theater, Waldstraße 30,** bringt für den neuen Spielplan vom Mittwoch, 12., bis Freitag, 14. April, einen hervorragenden Kunstfilm „Das Wunder der Madonna" (in 4 Akten von Graf Alfred Hessenstein mit Maria Carmi in der Hauptrolle). Der Film ist in getreuer Anlehnung an eine alte spanische Marienlegende entstanden. Ferner „Adler und Sperling" (ein Lebensbild in 1 Akt), „Fips schwärmt fürs Ballett" (Film-Groteske in 1 Akt) und die neuesten Kriegsberichte der Eiko-Woche.

= **Korvettenkapitän Burggraf Graf zu Dohna-Schlodien,** der Kommandant der „Möwe", gibt, wie wir erfahren, mit Genehmigung des Admiralstabes demnächst die authentische Darstellung der denkwürdigen Kreuzfahrt von S. M. S. „Möwe" heraus. Das Buch wird im Interesse weitester Verbreitung einen sehr billigen Preis erhalten und bei Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha erscheinen.

= **Schwere Körperverletzung.** Gestern abend gegen ½11 Uhr schlich sich ein Kriegsfreiwilliger von hier, welcher sich seit Samstag unerlaubt vom Truppenteil entfernt hat, in seine im Schloßplatz gelegene elterliche Wohnung und gab dort, nachdem er von seinen Eltern entdeckt wurde, auf den Vater drei Revolverschüsse und auf seine Mutter einen Revolverschuß ab. Zwei Kugeln drangen dem Vater in die obere Bauchgegend und einer in die linke Kopfseite, während die Mutter einen Schuß in den Rücken unter der rechten Schulterplatte erhielt. Der Vater wurde alsbald in schwer verletztem Zustand ins städt. Krankenhaus verbracht, während die Mutter in ihrer Wohnung in ärztliche Behandlung genommen wurde. Der Sohn hat sich gleich nach der Tat der Polizei selbst gestellt und wurde in Haft genommen.

Letzte Drahtberichte.

WTB. Stuttgart, 10. April. Der Deutsche Kronprinz hat einem württembergischen Reserve-Regiment vor Verdun eine große Zahl Eiserner Kreuze übersandt mit dem eigenhändigen Zusatz: „Mit einem herzlichen Gruß an meine tapferen Württemberger."

(:) Straßburg i. E., 11. April. Am 9. April mittags ist der ordentliche Professor für Hautkrankheiten und Syphilis, Dr. Alfred Wolff, nach langem schwerem Leiden entschlafen. Er war in Straßburg am 30. März 1850 geboren.

WTB. Braunschweig, 10. April. Der Herzog und die Herzogin mit den beiden Prinzen und Gefolge sind nachmittags nach Berlin abgereist. Der Herzog, begleitet von dem Flügeladjutanten Hauptmann von Grone, reist Montag nach von Berlin aus nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der Landtag der Reichslande.

WTB. Straßburg, 10. April. Durch kaiserliche Verordnung ist der Landtag von Elsaß-Lothringen auf Mittwoch, den 26. ds. Mts., einberufen worden.

Dampferverbindung Kowno-Tilsit.

(:) Berlin, 11. April. Laut „Berliner Tageblatt" wurde für die Entwickelung des Geschäftslebens in Kowno gestern die wichtige Dampferverbindung Kownos mit Tilsit auf der Memel eröffnet.

Asquith beim Papst.

WB. Bern, 11. April. Den „Neuen Züricher Nachrichten" wird von besonderer Seite geschrieben: Der Besuch Asquiths beim Papst hat im Vatikan keinen guten Eindruck hinterlassen. Wir wissen, daß Asquith während der halbstündigen Audienz u. a. der Meinung Ausdruck gegeben hat, der Krieg werde zum mindestens noch 5 Jahre dauern. Diese entsetzlichen Worte sind freilich weniger aus subjektiver Ueberzeugung als vielmehr zur Einschüchterung gesprochen worden. So wurden sie wenigstens beurteilt. Also nicht bloß im englischen Parlament wird in wahnwitzigem Tyrannenzorn der Stab über die Völker Europas gebrochen, sondern ein Vertreter jener Nation wagt sogar diesen blutrünstigen Entschluß vor dem Vertreter des Friedensfürsten kalt und protzig auszusprechen. Der heilige Vater wirft sich wie ein wahrer Vater zwischen die streitenden Söhne. Nun muß er die Ankündigung eines endlosen Zwistes und Krieges bis zur Vernichtung anhören.

Eine zersprengte Frauenversammlung in London.

WTB. Rotterdam, 10. April. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der Verband für Frauenwahlrecht hielt gestern auf dem Trafalgarsquare unter Leitung von Sylvian Pankhurst eine Versammlung ab, um gegen die Reichsverteidigungsakte, das Munitionsgesetz und das Kriegspflichtgesetz zu protestieren. Die Versammlung wurde von der Volksmenge gesprengt. Der Mob stürmte die Nelsonsäule und vertrieb die Frauen.

Die Wahlen in Spanien.

WTB. Paris, 10. April. Wie die Blätter aus Madrid melden, sind die Wahlen im Lande in voller Ruhe verlaufen. In Madrid wurden fünf Monarchisten und drei Republikaner, in Barcelona sechs Regionalisten gewählt, wo Lerroux und einer seiner Parteigänger durchdrangen. Nach Meldungen aus der Provinz wurden die Kandidaten der Richtung Romanones mit großer Mehrheit gewählt.

Griechenland fordert die Räumung Salonikis.

() Konstantinopel, 9. April. Aus Athen wird zuverlässig gemeldet, daß auf Grund des von Salonikier Abgeordneten gestellten Antrags auf Räumung der Stadt von den Ententetruppen Skuludis energisch auf dieser Räumung bestehe.

* * *

);(Berlin, 11. April. Aus Genf wird dem „Berliner Tageblatt" berichtet, der Lyoner „Republicain" melde aus Saloniki, daß ein von der französischen Militärbehörde verhafteter griechischer Offizier aus Soloniki ausgewiesen worden sei. Wegen dieses Vorfalles ergehe sich die griechische Presse in bitteren Vorwürfen gegen die französische Heeresleitung.

Entente-Lügen.

WTB. Paris, 10. April. (Nicht amtlich). Die griechische Gesandtschaft in Paris stellt entschieden in Abrede, daß in Korfu weit verzweigte Anlagen zur Benachrichtigung und Verpflegung deutscher Unterseeboote entdeckt worden seien, ebenso, daß der Stützpunkt für Unterseeboote auf anderen Inseln vorgefunden worden seien. Die K. Regierung weist darauf hin, daß sie von den Gesandtschaften des Verbandes Mitteilung darüber erbeten habe, ob Benzinlager und Stützpunkte für Unterseeboote entdeckt worden seien, und daß sie jedesmal eine Untersuchung angeordnet habe, wenn genügend Anzeichen für die Möglichkeit einer solchen Entdeckung vorhanden waren.

Japanischer Dampfer gesunken.

WTB. Frankfurt a. M., 10. April, (Nicht amtlich). Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Tokio: In der Nähe von Nagasaki ist in der Nacht vom 31. März der Dampfer „Waramatsu-Maru" gesunken. 105 Personen sind ertrunken.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

WTB. London, 11. April. Das Kriegsamt teilt mit: Wie General Lackh berichtet, machen die Vorbereitungen des Generals Gorringe, um die Stellung von Sannaiyat anzugreifen, gute Fortschritte, obwohl die Ueberschwemmung die Front, auf welcher der Angriff stattfinden kann, verkürzt hat. Das Wetter hat sich gebessert und war während der letzten zwei Tage schön. Der Fluß ist seit dem 7. März nicht gestiegen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Amtliche Nachrichten.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen rc.
der etatmäßigen Beamten der Gehaltstarifabteilungen H bis K sowie von nichtetatmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Versetzt: die Justizaktuare Augustin Keller beim Amtsgericht Boxberg zum Amtsgericht Neckarbischofsheim und Eugen Rausch beim Amtsgericht Freiburg zum Amtsgericht Lörrach.

Zugewiesen: Justizaktuar Julius Reinhardt beim Kreisschulamt Mosbach zum Notariat Mosbach.

In Ruhestand versetzt: Amtsdiener Ernst Blum beim Amtsgericht Freiburg auf sein Ansuchen wegen leidender Gesundheit.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern:

Etatmäßig angestellt: die Schutzmänner Gottlieb Bay, Ferdinand Schmidt und Wolfgang Mendel, sämtliche in Karlsruhe.

Versetzt: Aktuar August Merkert beim Bezirksamt Boxberg als Revisionsassistent zum Bezirksamt Donaueschingen, Schutzmann Hans Hammer in Pforzheim nach Karlsruhe.

— Großh. Verwaltungshof. —

Beamteneigenschaft verliehen: dem Wärter Jakob Greulich bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau; den Wärterinnen Berta Jost und Katharina Hurst bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

— Großh. Landesgewerbeamt. —

Versetzt wurde: Unterlehrer Julius Ritter, Hilfslehrer an der Gewerbeschule in Freiburg in gleicher Eigenschaft an jene in Oberkirch.

Kriegsauszeichnungen.

✠ Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt: Leutnant Willy Metzger von Bruchsal.

✠ Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Professor Reinhard Fischer von Karlsruhe, Gefreiter Friedrich Zeltmann von Durlach, Gefr. Fritz Westermann von Baden-Baden, Unteroff. Ludwig Himmelsbach von Seelbach, Musketier Wilhelm Stubanus von Mietersheim und Leutnant d. R. Dr. Paul Rothweiler von Konstanz.

Gerichtsverhandlungen.

Schwurgericht Karlsruhe.

N. **Karlsruhe,** 10. April. Heute vormittag begann die Tagung des Schwurgerichts im 2. Vierteljahr. Erster Fall der auf drei Tage berechneten Gerichtsperiode war die Anklage gegen Friedrich Megerle, Maschinenarbeiter, aus Bruchsal, wegen

Totschlags.

Der Eröffnungsbeschluß warf dem Angeklagten vor, daß er am 23. Januar, zwischen 11 und 12 Uhr in Bruchsal in der Wirtschaft „zum Rodensteiner" vorsätzlich, aber ohne Ueberlegung, einen Menschen getötet habe, nämlich den Dragoner-Unteroffizier Hornig.

Die Vernehmung des Angeklagten ergab folgendes: Friedrich Megerle ist 45 Jahre alt und gilt als braver Arbeiter. Seit dem Jahre 1891 ist er in einer Fabrik in Bruchsal beschäftigt und erhält von seiner Arbeitsstelle aus das beste Zeugnis. Verheiratet ist Megerle in zweiter Ehe, er ist Vater von fünf Kindern. Sein Arbeitsverdienst war 4.80 ℳ täglich, außerdem bebaute er ein Aeckerchen. Sonntags schlug er manchmal über die Stränge. In diesem Zustande gilt aber Megerle als streitsüchtig. Auch am 23. Januar hatte er über den Durst getrunken, er hatte mit seinem Bruder und dem Schlosser Georg Schiel eine Bierreise gemacht, die die drei durch sechs Wirtschaften führte. Unter diesen Wirtschaften befand sich auch der „Rodensteiner", in den sie sogar zweimal einkehrten. Im „Rodensteiner" verkehren vorzugsweise Dragoner und dort hatte Megerle etwa drei Wochen vor dem Totschlage, wegen dessen er heute sich zu verantworten hatte, mit dem Dragoner-Unteroffizier Hornig einen Streit, zu dem der Umstand Veranlassung gab, daß Megerle nach dem Hunde des Hornig geschlagen hatte, weil das Tier ihn heftig anbellte. Von jener Zeit ab hat Megerle den Hornig bis zum 23. Januar nicht mehr gesehen. An diesem Tage traf Megerle den Hornig wieder im „Rodensteiner", es kam zu einem Wortwechsel zwischen den Beiden und schließlich auch zu Tätlichkeiten. Darauf wurde Megerle und seine Begleiter — sein Bruder August und der Schlosser Schiel — von Hornig und anderen Unteroffizieren zur Wirtschaft hinausgeworfen. Megerle fiel dabei zu Boden und wurde später von seinen Begleitern aufgehoben. August Megerle und Schiel wollten sich auf den Heimweg machen, Friedrich Megerle ging nach der Wirtschaft zurück, um seinen Hut dort zu holen. Auf der Stufe in die Wirtschaft begegnete ihm Hornig, er regte sich dadurch so auf, daß er sein Messer zog und ihm einen Stich beibrachte, der den alsbaldigen Tod des Gestochenen zur Folge hatte. Megerle war übrigens von einem der Unteroffiziere ebenfalls verletzt worden.

Den Geschworenen wurden vier Fragen vorgelegt. Eine Frage ging dahin, ob der Angeklagte den Unteroffizier vorsätzlich, aber ohne Ueberlegung getötet habe, eine Frage, ob Körperverletzung mit Todesfolge vorliege. Die beiden anderen Fragen gaben den Geschworenen zur Erwägung auf, ob dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen sind. Darauf trat eine Mittagspause ein.

Megerle wurde wegen Körperverletzung mit Todesfolge unter Zubilligung mildernder Umstände für schuldig befunden. Das Gericht verurteilte Megerle demgemäß zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

2. April: Eleonore Auguste, V. Christian Saalfrank, Schutzmann; Werner Albrecht, V. Jakob Stutz, Metzger. — 3. April: Gerhard Wilh., V. Wilh. Bader, Buchbinder. — 4. April: Friedrich, V. Karl Engel, Hafenarbeiter. — 5. April: Siegfried Otto, V. Theod. Walz, Gewerbelehrer.

Eheschließungen:

7. April: Eugen Rüfi von Stuttgart, Friseur hier, mit Karol. Wieland von Hamburg. — 8. April: Herm. Klumpp von Freiburg, Transportarbeiter hier, mit Klara Brecht-Götz von Heidelberg; Heinrich Fromberg von Breslau, Ger.-Assessor hier, mit Claud. Luschka von hier.

Todesfälle:

5. April: Friedrich, 9 J., V. Jos. Speck, Hafenarbeiter. — 6. April: Friedrich Jäck, Taglöhner, Ehemann, 76 J.; Amalie Meeß, Ehefrau des Tapeziers Emil Meeß, 48 J.; Otto Lauger, Glasermstr., Ehemann, 58 J. — 7. April: Gust. Rödel, Kaufmann, Ehemann, 58 J. — 8. April: Berta Diebold, Witwe des Hauptlehrers Ant. Diebold, 72 J.

Salit das Einreibemittel — Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40. 15002

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass mein geliebter Mann, unser lieber Schwager und Onkel

Herr Kommerzienrat

Adolf Ritzhaupt

Ritter des Berthold-Ordens
und des Zähringer Löwenordens I. Klasse mit Eichenlaub

heute im Alter von 75½ Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Sophie Ritzhaupt
geb. Hofmann.

Heidelberg, 10. April 1916.

Die Bestattung findet Mittwoch, den 12. April, nachmittags 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 1633

Mutter und Säugling

Hygiene-Ausstellung Karlsruhe
der
Volksborngesellschaft Dresden
KLEINER FESTHALLE-SAAL 1554

Offen 10-12½, 2½-8. Sonn- u. Festtags: 11-7. Eintritt 50 Pf., 10 Familien-Karten 35 Pfg.

Unentgeltliche Rechtsauskunftstelle für Frauen. Frauenbildung — Frauenstudium.

In den Sprechstunden — Dienstag 6—8, Freitag 6—7, Lindenschule, Kriegstraße 118 — wird außer in **Rechtsfragen** auch **Auskunft** in der **Hinterbliebenenfürsorge** erteilt. Auskunftstelle für Frauenberufe. Sprechstunden Mittwoch und Samstag von 3—5 Uhr, Zähringerstraße 100, Zimmer 20. — Verehrliche Hausfrauen von Karlsruhe und Umgebung mögen Angebote für häusliche Lehr- und Anfangsstellungen Zähringerstraße 100, Zimmer 20, melden. 1351

Technische Hochschule Karlsruhe

Beginn des Sommersemesters 1916: 26. April
Vorlesungsverzeichnisse durch das Sekretariat. 8049

Tierschutzverein Karlsruhe.

Geschäftszimmer: Sophienstr. 15.
Sprechstunden:
Mittwoch und Samstag 12—½1.

Zusammenkunft:
Jeden II. Mittwoch im Monat: „Vier Jahreszeiten", Hebelstr. 21, Nebenzimmer ½9 Uhr abends. 1011

Photographische Apparate
und **Bedarfsartikel,** wie **Platten Films, Papiere, Entwickler, Tonbäder, Stative, Rahmen, Schalen Lampen, Alben rc.,** kauft man sehr vorteilhaft bei 1001
J. Lösch, Photog.-Handlung
Herrenstr. 35, Mitglied des N.-S.-B.

Als Ersatz für Kupferkessel

Autogen geschweißte im Vollbad verzinkte
Waschkessel
in grosser Auswahl zu billigen Preisen
empfiehlt
J. Prölsdörfer, Eisengrosshandlung
Karlsruhe, Sofienstrasse 114. 1576

Frauenarbeitsschule

(Gewerbliche Unterrichtsanstalt)
des Badischen Frauenvereins Abteilung I.

1. Ausbildung für häuslichen Bedarf.

Am **26. April 1916,** vormittags 8 Uhr, beginnen sämtliche Kurse: **Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen, Schnittzeichnen, Weißsticken, Buntsticken, Knüpfarbeiten, Spitzenklöppeln, Flicken und Kunststopfen, Putzmachen, Feinbügeln, Frisieren, Freihandzeichnen u. Buchführung.**

An 2 Nachmittagen sind **Extrakurse** für Damen im Wäschenähen und Schneidern eingerichtet.

2. Ausbildung für verschiedene Berufe.

Vorbereitungsklasse zur Vorbildung von Handarbeitslehrerinnen.

Handarbeitslehrerinnen-Seminar zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen für städtische Volks-, höhere Mädchen-, Frauenarbeits- und Gewerbeschulen.

Ausbildung für **Zimmermädchen** (1 Jahr) und **Kammerjungfern** (1½ J.) Fachausbildung für **Weißnäherinnen** und **Kleidermacherinnen** in 2jähriger Unterrichtszeit und nachfolgender ½ jähriger Lehrzeit in nur erstklassigen Geschäften, wohin die Schülerinnen von der Anstalt überwiesen werden. Die Ausbildung berechtigt zur Gesellenprüfung.

Am Mittwoch Nachmittag findet ein **besonderer Kurs für schon im Dienste stehende Zimmermädchen und Kammerjungfern** im Weißnähen, Schneidern, Flicken oder Bügeln statt. **Anmeldungen** für diesen Kurs werden nur durch die Herrschaften entgegengenommen.

Pensionat für Ostern schon besetzt. Anmeldungen für September-Eintritt bitten wir baldmöglichst einzureichen.

Die Satzungen, die Gartenstr. 47 und 49 abgegeben werden, geben ausführliche Auskunft.

Anmeldungen werden täglich von der Vorsteherin Fräulein Josefine Mayer, Hauptlehrerin, in der Zeit von 11—12 und 4—6 Uhr in der Frauenarbeitsschule, Gartenstraße 47, entgegengenommen, ebenso schriftlich.

Karlsruhe, im März 1916. 1537

Der Vorstand der Abteilung I.
Gartenstraße 49.

Ich kaufe
fortwährend getrag. Herrenkleider, Stiefel, Uhren, Waffen, Gold, Platina, Silber u. Brillanten, Uniformen, Betten, Möbel, ganze Haushaltungen, Pfandscheine, Gebisse u. bezahle hierfür, weil das größte Geschäft, die höchsten Preise. Gefl. Angebote erbittet erstes u. größtes
An- und Verkaufsgeschäft
Levy 1006
Markgrafenstraße 22, Telefon 2015

Residenz-Theater
Waldstraße.
Mittwoch bis einschliess. Freitag
Erstaufführung!
Das Wunder der Madonna
Eine Kunstfilmschöpfung in 4 Akten von **Graf Alfr. Hessenstein**
Regie: **W. Schmitthässler**
In der Hauptrolle:
Maria Carmi Vollmöller
in Verbindung mit musikalischer Illustration
Adler und Sperling
Lebensbild in einem Akt
Fips schwärmt fürs Ballett
Film-Groteske in einem Akt von HUBERT MOEST
Aktuelle
Kriegs-Berichte
durch die Eiko-Woche
Gerda Gerovius
Drama in 2 Akten
Nach dem gleichnamigen Roman von
Ada von Gersdorff
In der Titelrolle:
Frau Ele Bassermann
v. Deutsch. Teat. Berlin. 1631

Die Städt. Brockensammlung
Baumeisterstr. 32
— Hinterhaus —
nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel rc. entgegen. 6012

Die Broschüre „Tatsachen",
Antwort des Pfarrers Dr. Bolliger in Zürich auf das Sendschreiben der französischen Protestanten an die Protestanten der neutralen Staaten mit dem französischen Sendschreiben in deutscher Uebersetzung, ist eingetroffen und zum Preis von
20 Pfennig
von uns zu beziehen.
Geschäftsstelle der „Bad. Landeszeitung".

Wem seine Gesundheit
am Herzen liegt, nehme wöchentlich 2 bis 3 Schwimmbäder im **Friedrichsbad**

1 Karte	10 Karten
Mk. —.40	Mk. 3.—

100 Karten Mk. 30.—
Im Lebensbedürfnis-Verein einzeln zu 30 Pf. **Mittwoch** und **Samstag** abend für **20 Pfg.** 1608

Schaller's Tee und Cacao
vorzüglich, ausgiebig, preiswürdig!
Zu beziehen durch CARL SCHALLER, Teegroßhandlung Karlsruhe, Erbprinzenstraße 40, und dessen bekannte Verkaufsstellen. 1007

Schwimmunterricht
wird streng nach Vorschrift erteilt und bitten wir um baldige Anmeldungen im **Friedrichsbad.**
Eltern, denen die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt, werden auf die regelmäßige Benützung der Schwimmbäder ganz besonders aufmerksam gemacht. Das kalte Bad stählt die Gesundheit und ist deshalb das beste Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheiten.
Man beachte das kristallhelle, klare Wasser im Schwimmbassin. 1608

GOLDWAREN
grosse Auswahl 1167
National-Schmuck
Fr. Widmann, Goldschmied
Kaiserstrasse 223.
Reparaturen an Gold- u. Silberwaren werd. prompt u. sauber ausgeführt